KOSTENLOS
NR. 17
NOVEMBER/DEZEMBER 2014

Basar

ZEITUNG FÜR
BILDUNG, ARBEIT
SELBSTSTÄNDIGKEIT
AUS DER REGION

Schwerbehindert und selbstständig? Das geht! Seite 2

Wir bieten und suchen. Junge Unternehmen aus der Region Seite 3

Wird mein Abschluss anerkannt? Alinas Geschichte Seite 5

Über die WhatsApp-Gruppe „Unterstütze deinen Freund“ Seite 8

JEDER VON UNS HAT EINEN TRAUM

Manche tun alles dafür und andere lassen ihn los. Warum verwirklicht der eine seinen Traum und der andere nicht?

Die Regisseurin Susan Gordanshekan (35) arbeitet jeden Tag an ihrem großen Traum. Was treibt sie an?

Susan, welcher Traum hat dich nie losgelassen?

Ich war schon immer an Kunst interessiert und wollte beruflich damit zu tun haben. Meine Eltern standen dem sehr skeptisch gegenüber, da sie dachten, dass sich mit der Kunst nichts verdienen lässt. Mein Vater war Arzt, also sollte auch ich am liebsten in seine Fußstapfen treten!

Wie kam es zu dem Berufswunsch „Regisseurin“?

Mein Notendurchschnitt im Abitur reichte nicht für ein Medizinstudium. Also habe ich mir gedacht, solange ich warte, kann ich ja schon mal etwas studieren, was mir Spaß macht. Ich entschied mich für das Studienfach Kommunikationsdesign in Hannover, aber das langweilte mich schnell - ich sehnte mich nach freier kreativer Arbeit!

Irgendwie schaffte ich es, durch dieses Studium zu kommen. Meine Abschlussarbeit war dann der Wendepunkt: Ein Dokumentarfilm. Alles habe ich mir dabei selbst beigebracht. Der Film kam sehr gut an und ich hatte das Gefühl, dass ich genau in diesem Bereich bleiben will.

Die Herausforderung:

Als Regisseurin konnte ich künstlerisch arbeiten, Geschichten erzählen und in andere Welten eintauchen. Das war mein Ding! Doch mein Umfeld sah das eher kritisch. Man hat mir gesagt, man bräuchte viel Geld zum Filmemachen, ich hätte keine Chance. Dadurch begann ich zu zweifeln, aber mein Traum ließ mich nicht mehr los. Schließlich habe ich mich an unterschiedlichen Filmhochschulen beworben. Zu meinem Erstaunen wurde ich gleich an der renommierten München Film Akademie angenommen und habe hier dann „Dokumentarfilm“ studiert.

Der erste Meilenstein:
Berlinale, Cannes, weltweite Auftritte

Ich habe mich auf den internationalen „Arthouse“ Filmbereich spezialisiert. Man bekommt in diesem Segment nur die notwendige Aufmerksamkeit, wenn man mit einem Film auf einer der berühmten internationalen Filmfestspiele wie Cannes, Venedig, Berlinale usw. dabei ist. Tatsächlich wurde ich schon mit meinem ersten Drehbuch und selbst inszenierten Film zur Berlinale eingeladen. Das war ein besonderer Moment für meinen Werdegang. Plötzlich bekam meine Arbeit mehr Aufmerksamkeit und ich bekam Einladungen zu wichtigen Filmfestspielen auf der ganzen Welt.

Der zweite Meilenstein:
Ein eigener Kinofilm

Ich habe für das Drehbuch meines ersten Kinofilms ein Stipendium aus Cannes bekommen. Ich schreibe nun schon seit zwei Jahren daran und hoffe, dass die Dreharbeiten bald beginnen können. Ich fühle mich wie eine Langstreckenläuferin, die einige Durststrecken bereits hinter sich und noch viele weitere vor sich hat.

Wie weit träumst du noch?

Im Laufe der Zeit bekam ich viele entmutigende Sätze zu hören: „So macht man das nicht, so schreibt man keine Drehbücher, so dreht man keine Filme...“ Ich habe aber immer die Dinge so gemacht, wie ich sie für richtig hielt. Nur so konnte ich meine ganz eigene Perspektive auf die Dinge zeigen. Ich will authentisch bleiben und Kinofilme für ein anspruchsvolles Publikum schaffen. Auf diese Weise, so hoffe ich, werde ich mir als eine der wenigen Frauen einen festen Platz in der internationalen Filmwelt sichern. Ich finde, dass es sich lohnt, immer für den eigenen Traum zu kämpfen.

Eure Meinung ist gefragt:
Was treibt euch an? Was hindert euch daran, an eurem Traum zu arbeiten? Diskutiert mit uns auf Facebook!
http://fbl.me/Basar

EINFACH SPRINGEN

Zwei junge App-Entwickler haben Bock auf Selbstständigkeit und starten mit ihrem ersten Spiel so richtig durch.

Tobias und Jonathan

Tobias Sell (27) und Jonathan Bergen (25) haben das Unternehmen mobfish GmbH gegründet. Ihre erste App „Wer Wird Reich“ wurde schon über sieben Millionen mal heruntergeladen.

Was habt ihr gelernt?

Jonathan: Wir haben beide ein duales Studium für Anwendungsinformatik und die Ausbildung zum Fachinformatiker für Systemintegration absolviert.

Wie kam es zu eurer Geschäftsidee?

Jonathan: Wir hatten schon während des Studiums Lust, Apps für Smartphones zu entwickeln. Mit „Wer Wird Reich“ haben wir angefangen. Dieses Spiel war dann mit über sieben Millionen Downloads auch ziemlich erfolgreich. So wurde aus unserem Hobbyprojekt eine Geschäftsidee.

Tobias: Dabei hatten wir anfangs nicht vor, uns selbstständig zu machen, da wir feste Jobs hatten. Doch als unsere Idee so gut ankam, bekamen wir Lust, ins kalte Wasser zu springen.

Jonathan: Ein fester Job zählt auch nicht als Gegenargument für die eigene Selbstständigkeit. Wenn man an seine Idee glaubt, sollte man diese auch umsetzen.

Warum eigentlich Quiz-Apps?

Jonathan: Tobi hatte schon in der siebten Klasse die Idee, ein eigenes Quiz zu entwickeln.

Tobias: Ich musste im Englischunterricht als Hausaufgabe einen Dialog auf Englisch schreiben. Also habe ich daraus ein Quiz gemacht. Das kam so gut an, dass ich mein Quiz am Tag der offenen Tür vorstellen sollte. Das war der Grundstein für unsere heutige Quiz-App.

Gab es Herausforderungen als Unternehmer?

Tobias: Vorher hatten wir unsere sicheren Stellen und wussten, woher und wann das Geld kommt. Als Selbstständiger muss man das Geld erst einmal aus eigener Kraft erwirtschaften. Außerdem kann man nicht gründen, ohne Achterbahn zu fahren.

Jonathan: Achterbahnfahren hat nämlich zwei Seiten: Es gibt Höhen und Tiefen. Das kann Spaß machen, aber auch herausfordernd sein. Als Jungunternehmer muss man sich außerdem gut mit seinen Zahlen auskennen. Man darf dabei aber nicht den Anspruch haben, alles alleine zu bewältigen und muss auch mal Aufgaben abgeben. Wir müssen uns schließlich mit unserer Leidenschaft beschäftigen, dem Programmieren.

Was ist das Besondere an eurem Unternehmen?

Tobias: Wir rebellieren gegen traditionelle Unternehmen, bei denen alles eher förmlich abläuft. Bei uns kann jeder tragen, was er oder sie will.

Jonathan: Wir kommen gerne zur Arbeit. Nicht um viel Geld zu verdienen, sondern aus Spaß an der Sache und Liebe zur Technik.

Was könnt ihr anderen empfehlen, die eine gute Geschäftsidee haben?

Tobias: Einfach springen. Erst, wenn man seine Idee umsetzt, befasst man sich mit den Problemen eines Unternehmers. Wenn man an seine Sache glaubt, findet man immer eine Lösung für diese Probleme

mobfish sucht Verstärkung!

Bist du Mac-Entwickler und hast Lust auf selbstständiges Einarbeiten und Entwickeln von iOS auf 400-Euro-Basis?

Dann melde dich bei Sina:
ciesielski@mobfish.net

Anzeige

Hasan Catal

SCHWERBEHINDERT UND SELBSTSTÄNDIG? DAS GEHT!

Wie schwer ist es für Menschen mit Behinderung, sich beruflich zu verwirklichen?

Hasan Catal (33) ist zu 100% schwerbehindert und selbstständig. Welche besonderen Herausforderungen gab es auf seinem Weg in die Selbstständigkeit?

Kannst du uns etwas zu deinem Bildungshintergrund sagen?

Nach meinem Abitur habe ich an der FH Hannover studiert. Ich bin Diplom-Informationswirt (FH) mit Schwerpunkt Medieninformatik. Danach habe ich bei einigen Unternehmen gearbeitet.

Hast du beruflich gleich Anschluss gefunden?

Ich bin 100% schwerbehindert. Aufgrund des Schwerbehindertengesetzes ist es sehr schwer, einen Job zu finden. Es hat für den Arbeitgeber Vor- und Nachteile, einen Schwerbehinderten einzustellen. Einer der Vorteile ist, dass der Arbeitgeber bei Einstellung eines schwerbehinderten Arbeitnehmers finanzielle Unterstützung bekommen kann. Aber es ist auch schwieriger, einem Arbeitnehmer mit Behinderungen zu kündigen. Es war für mich nicht einfach, nach dem Studium einen Job zu finden. Ich habe 15 Monate gesucht, bis ich etwas Passendes gefunden hatte.

Wie ging es weiter?

Ein Unternehmen bestätigte mir schriftlich, dass sie mich aufgrund meiner Behinderung nicht einstellen wollen. Eine andere Firma zog ihre Zusage zurück, nachdem sie sich mit dem Schwerbehindertengesetz auseinandergesetzt hatten. Aufgrund dieser Ungerechtigkeiten hatte ich keine Lust mehr, beruflich von anderen abhängig zu sein und fasste den Entschluss, mich selbstständig zu machen.

Womit hast du dich selbstständig gemacht?

Meine Idee war ein Onlinehandel für Unterhaltungselektronik. Im Oktober 2010 habe ich als eBay-Händler angefangen. Das funktionierte gut, sodass ich nun einen eigenen Onlineshop (www.enterelec.de) eröffnen werde.

Gab es Herausforderungen?

Klar. Was bedeutet es eigentlich, selbstständig zu sein und wie erstelle ich einen Businessplan? Solche Fragen hatte ich im Kopf. Unterstützung bekam ich von hannoverimpuls. Dort habe ich Kurse besucht, in denen ich Grundkenntnisse im Marketing, Steuerrecht und Versicherungswesen erlangt habe.

Was kannst du anderen empfehlen?

Als Schwerbehinderter darf man sich nicht aufgeben und muss hinter seinen Fähigkeiten stehen. Wenn ich heute etwas kaufe, erfüllt es mich mit großem Stolz, dieses Geld mit meiner Selbstständigkeit verdient zu haben, anstatt auf Kosten des Staates zu leben. Die größte Bestätigung ist aber, dass ich durch meine Arbeit meine Familie unterstützen kann.

Ich habe zudem einen Tipp für Arbeitgeber: Schaut auf die Leistung eurer Mitarbeiter und Bewerber, nicht auf ihre Behinderung.

Anzeige

Unternehmer aus der Region

Wir bieten und suchen

Ab sofort stellen wir euch in unserer Rubrik „Wir bieten und suchen“ junge Unternehmen aus der Region vor. Was steckt hinter ihrer Idee? Was bieten sie an und wonach suchen sie?

LAUFTRAINER ZUM MITNEHMEN

In seinem Buch „Lauftrainer“ bietet Prof. Dr. Lindschulten Informationen rund um das Thema Laufen!

Was passiert im Körper, während wir laufen? Wie bereite ich mich auf einen 10-km-Lauf oder Halbmarathon vor? Wie kann ich meine Laufzeiten verbessern? Diese Fragen und viele mehr beantwortet der Sportwissenschaftler und Lauftrainer Dr. Ralf Lindschulten in seinem Buch.

Warum ist Laufsport so wichtig und was bietest du deinen Lesern?

Der Laufsport ist eine der effektivsten Bewegungsformen, um bis ins hohe Alter fit, gesund und schlank zu bleiben. Mein Buch „Lauftrainer“ gibt Einsteigern, Hobby- und Leistungssportlern wertvolle Trainingsstrategien für 10-Kilometer-Läufe und Halbmarathons. Dabei gibt mein Buch nicht ausschließlich praktische Anleitungen, sondern belegt diese auch wissenschaftlich.

Worum geht es genau in deinem Buch?

Das Buch besteht aus vier Teilen: Der erste Teil führt in die Grundlagen der Trainingswissenschaft und Leistungsdiagnostik ein. Darauf bauen die Trainingsanleitungen und -pläne für verschiedene Läufergruppen und Leistungsniveaus im zweiten Teil auf. Profitipps von der ehemaligen Weltklasse-Läuferin und Bundestrainerin Katrin Dörre-Heinig sind auch dabei. Im dritten Part werden Ernährungsgrundlagen des Laufsports erläutert. Im letzten Teil des Buches geht es in einem Gastbeitrag des Sportorthopäden Prof. Dr. Heinz Birnesser um Verletzungsprophylaxe im Laufsport.

Für wen ist dein Buch gedacht?

Das Buch richtet sich an Trainer von Hobby- und Leistungsläufern, an Läufer aller Leistungsklassen sowie an Sportwissenschaftler und Sportmediziner, deren Praxen von Läufern aufgesucht werden.

Über den Autor Dr. Lindschulten

Dr. Ralf Lindschulten ist promovierter Sportwissenschaftler mit Institut für Trainingsplanung, Leistungsdiagnostik und Gesundheitsmanagement. Während seiner fünfjährigen Arbeitszeit und Promotion an der Deutschen Sporthochschule Köln betreute er etliche Profisportler mit leistungsdiagnostischen Untersuchungen. Von ihm betreute Sportler erzielten in den letzten Jahren große Erfolge bei Weltmeisterschaften und den Paralympischen Spielen. Während seiner langjährigen Tätigkeit beim Behinderten-Sportverband Niedersachsen war er als Leistungssportkoordinator für behinderte Leistungssportler aller Sportrichtungen tätig – auch im leichtathletischen Bereich. Der frühere Leistungssportler (Kampfsport) ist selbst seit vielen Jahren Läufer.

Ralf Lindschulten

Bietet *Ein Buch über Lauftraining*
www.spitta-medizin.de/lauftrainer

Sucht *Leser*

ICH WEISS JETZT, WAS COOL SEIN HEISST!

Nawid ist mit 6 Jahren mit seiner Familie aus dem Iran geflüchtet. Mit 24 veränderte ein Unfall sein Leben.

Seit seinem Unfall sitzt Nawid (42) im Rollstuhl. Sein Weg in die Selbstständigkeit ist gezeichnet durch viele persönliche Hürden. Nun macht er sich mit einem zweiten Standbein im Bereich Sport selbstständig.

Woher kommt deine Leidenschaft für den Sport?

Als Jugendlicher war ich Leistungsschwimmer an einer Sporteliteschule. Allerdings habe ich mit 12 alles aufgegeben, weil mir der Leistungsdruck zu groß wurde.

Wie kam es zu dem Unfall?

Ich hatte immer das Gefühl, den Erwartungen meines Vaters nicht gerecht zu werden. Es gab viele Konflikte zuhause und ich bin oft weggelaufen. Zwar habe ich ein gutes Abitur und eine Ausbildung als Hotelkaufmann, aber das reichte nicht. Ich suchte das Abenteuer und mir wurde alles schnell langweilig. Mein Vater sagte, ich sei der größte Träumer, den er kenne. Auf der Suche nach Anerkennung geriet ich in die falschen Kreise. Unter Einfluss von Drogen stürzte ich schwer. Seitdem bin ich an den Rollstuhl gefesselt.

Welche Herausforderungen brachte deine Behinderung mit sich?

Während meines Zivildienstes war ich für einen Rollstuhlfahrer verantwortlich. Daher wusste ich, wie viel ein Rollstuhlfahrer schaffen kann. Mit diesem Vorbild vor Augen habe ich in der Reha hart an meiner Fitness gearbeitet. Danach fing der Alltag an: Ich konnte nicht alleine an Regale oder über Bordsteine! Alles was vorher selbstverständlich war, ging nicht mehr. Ich sah immer nur fremde Hintern vor mir. Anfangs fühlte ich mich nicht mehr so cool wie früher, doch dann habe ich verstanden, dass ich bis dahin den Begriff „cool“ einfach falsch interpretiert hatte.

Wie ging es beruflich weiter?

Niemand glaubte, dass ich wieder beruflichen Anschluss finden würde. Doch genau das spornte mich an! Ich fand eine Anstellung bei der Telekom, bis es mir auch dort nach acht Jahren zu langweilig wurde. Nebenbei habe ich die Fotografie für mich entdeckt und bin bis heute selbstständiger Fotograf.

Wie kam es zu der neuen Idee, CrossFit-Trainer zu werden?

Nachdem ich meine Freundin bei einem Autounfall verloren habe, war ich depressiv. Um mich nicht hängen zu lassen, habe ich mir im September 2013 bei CrossFit SG in Hannover eine sportliche Herausforderung gesucht. Das sind mehrere Sportarten in einem Paket, ein Training für den ganzen Körper. Ich fühle mich viel fitter! Mein Wissen und meine Leidenschaft will ich nun an andere weitergeben, ob mit oder ohne Behinderung. Ich will als erster Rollstuhlfahrer den CrossFit-Trainerschein machen. Das CrossFit SG Hannover bietet mir als Kooperationspartner eine hervorragende Plattform und Unterstützung!

Nawid Reinermann

Bietet *Fotografie und Sporttraining*

Sucht *CrossFit-Begeisterte*
www.wodonwheels.de
nawid@wodonwheels.de

ICH WOLLTE NIE DEN EINFACHEN WEG

Über den Traum vom eigenen Restaurant

Georgios Kefis (32) kommt aus einer Gastronomenfamilie und wollte sich schon immer mit einem eigenen Restaurant selbstständig machen. Dieser Traum ist in Erfüllung gegangen. Seit März diesen Jahres ist er Inhaber des griechischen Restaurants Artinos in Roderbruch.

Was hast du gelernt?

Ich bin gelernter Einzelhandelskaufmann. Durch meinen Vater, der jahrelang selbst ein griechisches Restaurant führte, konnte ich schon früh Erfahrung in der Gastronomie sammeln.

Wie kam es zu deiner Selbstständigkeit?

Ich habe mir vieles von meinem Vater abgeschaut. Durch einen Freund bekam ich dann den richtigen Anstoß in die eigene Selbstständigkeit. Wir haben zusammen für ihn nach einer Wohnung in Roderbruch geschaut. Dabei ist mir ein leerstehender Laden aufgefallen, den wir spontan besichtigt haben. Der Laden gefiel mir auf Anhieb gut. Bevor ich jedoch zuschlagen konnte, musste ich den Stadtteil Roderbruch genauer unter die Lupe nehmen. Die Menschen, die Umgebung und der Ruf spielen eine große Rolle für den Standort eines Restaurants. Zu meinen potenziellen Kunden zählen zum Beispiel Ärzte und Studenten, da die MHH gleich um die Ecke ist. Außerdem befindet sich unter dem Laden eine Kegelbahn. Das hat für mich Sinn gemacht, also entstand kurz darauf dort mein griechisches Restaurant. Es war einfach Schicksal!

Welchen Herausforderungen musstest du dich stellen?

Wir hatten große Probleme beim Umbau des Ladens. Als wir fast fertig waren, hatten wir einen Rohrbruch. Es gab viele solcher Momente, in denen ich aufgeben wollte. Doch gerade dann muss man sich selbst beweisen, dass man es kann. Ich hätte es mir einfach machen und im Restaurant meines Vaters arbeiten können, aber ich wollte etwas eigenes aufbauen. Das habe ich dann auch getan.

Was sind deine Ziele?

Nun möchte ich meinen Gästen mehr Raum für weitere Angebote zur Verfügung stellen. Ich habe sehr viel zu geben und teile meine Kompetenzen auch gerne mit anderen Jungunternehmern. Man kann stets voneinander lernen. Ich empfehle allen Unternehmern und denen, die es werden wollen, unbedingt offen für Austausch zu sein.

Georgios Kefis

Bietet *Leckeres griechisches Essen*

Sucht *eine/n Kellner/in!*
0511 80604345
Nußriede 19, 30627 Hannover
www.artinos-hannover.de

Fotoquelle: Allianz für die Region GmbH / Susanne Hübner

SEI BEREIT FÜR DEINEN BERUF!

Mit dem Berufseignungstest BEREIT werden spielerisch die individuellen Stärken der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ihre spätere Berufswahl bestimmt.

Schüler können folgende Praxiserfahrungen machen:

Das Zuteilen von Zimmern in einer integrativen Wohngemeinschaft, das Planen einer Stadt oder der Bau einer Eierflugmaschine. Diese und weitere Aufgaben sind Bestandteil des fünftägigen Berufseignungstests.

Der BEREIT ist fester Bestandteil der Berufsorientierungsprogramme in der Region Braunschweig-Wolfsburg in den Städten Salzgitter (BONA SZ), Braunschweig (BOBS), Wolfenbüttel (KoPra WF), Gifhorn (BOGI_F) sowie ab Januar 2015 in Helmstedt (BOHE M E) ab Klasse 8.

Vorbereitung: Für das Berufsleben begeistern!

Im Vorfeld des Berufseignungstests absolvieren die Schülerinnen und Schüler einen ersten Interessentest. Zusätzlich nehmen sie an Kurzpraktika in verschiedenen Betrieben oder an der Berufsschule teil, um die Berufsbereiche „Gewerblich/Technisch“, „Kaufmännisch/Verwaltend“ sowie „Gesundheit/Soziales“ kennenzulernen. Anschließend bietet der BEREIT die Chance, individuelle Interessen und Stärken noch weiter zu vertiefen.

Jeweils zwei Teamer (Pädagogen) von regionalen Bildungsträgern betreuen die Jugendlichen während der BEREIT-Woche, die bei beteiligten Schulen entweder in der achten oder der neunten Klasse stattfindet. Der Berufseignungstest findet nicht im gewohnten Klassenverband statt, sondern in von den Koordinatoren der Allianz für die Region GmbH neu zusammengesetzten Gruppen mit jeweils sieben bis maximal 14 Teilnehmern.

Herausforderungen

Für viele der 13- und 14-Jährigen ist das regelmäßige Zusammenarbeiten in der Gruppe eine neue Herausforderung. Sie müssen sich auf ihre Teammitglieder einlassen, mit ihnen eng zusammenarbeiten, an Problemlösungen arbeiten, schwächere Schüler unterstützen und am Ende ein gemeinsames Ergebnis präsentieren. Zu Beginn der Woche erhalten die Jugendlichen Hinweise zum Arbeiten in Gruppen, Tipps für konstruktives Feedback und den Umgang mit Kritik sowie weitergehende Informationen zu den Schlüsselkompetenzen und ihrer Bedeutung für den Umgang mit Menschen. Am Ende steht oft die Erfahrung: „Gemeinsam kommen wir schneller ans Ziel.“

Ergebnisse des Berufseignungstests

Die Ergebnisse der Woche werden in einem Auswertungsbogen festgehalten. Dafür beobachten und bewerten die Teamer wie die Teilnehmer/innen in den Gruppen miteinander umgehen und arbeiten. Und natürlich fließt das individuelle Ergebnis in die Einzelbewertung ein.

Dies ist am letzten Tag auch Thema des halbstündigen Auswertungsgespräches, an dem die Eltern der Jugendlichen teilnehmen können. Etwa vier Wochen später erhalten die Schülerinnen und Schüler ein schriftliches Eignungsprofil. Es dient als Grundlage für die zielgerichtete Arbeit mit den Berufsberatern der betreuenden Agentur für Arbeit und gibt Orientierung für spätere Bewerbungen um einen Praktikums- und / oder Ausbildungsplatz.

Feedback

„Der BEREIT hat Spaß gemacht. Ich habe viel über meine Stärken erfahren, für den Berufswunsch, der mich am meisten interessiert, eine Empfehlung bekommen.“
Charlotte
14 Jahre, Schülerin

„Oftmals wissen die Kinder in dem Alter noch nicht eindeutig, welchen Beruf sie später ausüben möchten. Der BEREIT bietet ihnen innerhalb der Berufsorientierungsprogramme eine weitere gute Startgrundlage, um sich mit Interessen und Berufswünschen auseinanderzusetzen.“
Gesa Mellin
Mutter

„Die Jugendlichen, die an dem BEREIT teilgenommen haben, kommen mit ihrem Eignungsprofil für die verschiedenen Berufsbereiche zu uns. Wir können hier optimal ansetzen und gezielter mit ihnen gemeinsam nach Berufen schauen, die ihren individuellen Fähigkeiten und Interessen entsprechen.“
Ralf Wittneben
Berufsberater Agentur für Arbeit Braunschweig-Goslar

„Während der BEREIT-Woche arbeiten die Jugendlichen eng in Gruppen zusammen. Sie erarbeiten gemeinsam Lösungsmöglichkeiten und entwickeln in diesen Tagen ihre Schlüsselkompetenzen konsequent weiter. Viele von ihnen waren bei Präsentationen anfangs verunsichert. Am Ende der Woche standen sie selbstsicher und selbstbewusster vor der Klasse. Es zeigt sich, dass sich die Jugendlichen in der Woche öffnen, neue Perspektiven kennen lernen und so neue Motivation für den Schulalltag gewinnen.“
Kristina Wojna
Pädagogin

„Im Laufe der fünf Jahre, in dem der BEREIT in den Schulen durchgeführt wird, hat er sich sowohl bei den Schülerinnen und Schülern als auch den Lehrkräften als eine zielsichere Unterstützung bei der beruflichen und Studienorientierung etabliert. Schülerinnen und Schüler werden sich ihrer Stärken bewusst und Lehrern bieten die Ergebnisse Ansätze für die Weiterführung des individuellen Förderplans.“
Lutz Wedel
Lehrer / FBBO Salzgitter

BEREIT Teilnehmer

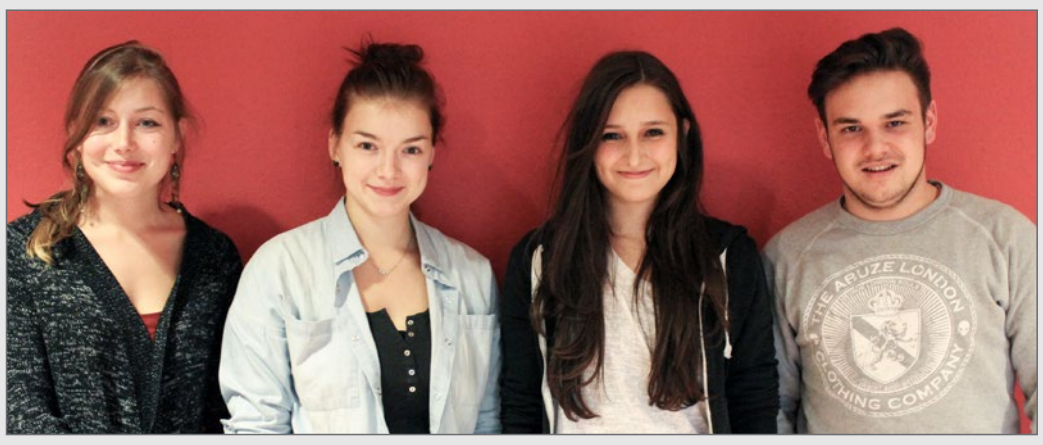
Salzgitter: 6.250 Schülerinnen und Schüler (seit 2009)
Wolfenbüttel: 4.010 Schülerinnen und Schüler (seit 2010)
Braunschweig: 3.700 Schülerinnen und Schüler (seit 2011)
Gifhorn: 180 Schülerinnen und Schüler (seit 2014)
Gesamt: 14.140 Schülerinnen und Schüler

Historie:

Der Berufseignungstest BEREIT wurde im Jahr 2008 für das Berufsorientierungsprogramm BONA SZ „Berufsorientierung und Nachwuchssicherung für gewerblich-technische und naturwissenschaftliche Berufe unter veränderten demographischen Bedingungen in Salzgitter und der Region Braunschweig“ mit entwickelt. Gemeinsam initiiert haben den BEREIT die Stadt Salzgitter, die Salzgitter AG, die Agentur für Arbeit Braunschweig-Goslar (ehemals Agentur für Arbeit Braunschweig), die allgemeinbildenden Schulen Salzgitters, die Ausbildungswerkstatt Braunschweig e.V. und die Allianz für die Region GmbH (ehemals Projekt Region Braunschweig GmbH). Mit dem BEREIT entstand ein Test, der die Schülerinnen und Schüler optimal bei ihrer Berufsfindung unterstützt und ihre Stärken, bezogen auf wichtige Schlüsselqualifikationen, herausstellt.

ABI UND WAS DANN?

Kurz vor dem Abitur fragen sich viele Schülerinnen und Schüler, wie es nach dem Abschluss weitergehen soll. Wie kann man Schüler/innen optimal auf das Berufsleben vorbereiten? Wir haben drei Schülerinnen und einen Schüler der 13. Klasse der IGS Franzsches Feld in Braunschweig dazu befragt.


Leonie, Jaqueline, Laura und Maximilian

Was möchtet ihr nach dem Abi beruflich machen?

Jaqueline (18): Ich möchte entweder eine Ausbildung zur Industriekauffrau oder Automobilkauffrau machen. Ich habe mich auch schon bei vielen Automobilkonzernen beworben. Bald habe ich sogar bei MAN in München ein Vorstellungsgespräch.

Maximilian (18): Entweder mache ich nach meinem Abitur ein Jahr lang eine Weltreise oder gehe als Au-pair nach Amerika. Wenn ich dann wiederkomme, möchte ich Medizin studieren, aber nicht in Deutschland. Ich weiß, dass es die Möglichkeit gibt, auch im Ausland Medizin zu studieren. Zum Beispiel in Ungarn oder Litauen. Falls ich mich doch nicht für Medizin entscheide, beginne ich eine Ausbildung zum Piloten oder Eventmanager.

Laura (18): Mein Berufswunsch ändert sich ziemlich oft. Für mich ist es schwer herauszufinden, was ich wirklich will. Eine Ausbildung oder ein Studium bei der Polizei käme vielleicht in Frage. Ich würde dann gerne bei der Kriminalpolizei arbeiten. Ich finde es nämlich spannend, Fälle zu lösen. Zudem interessiere ich mich für Musiktheater und Musicals. Ich spiele auch im Schulmusical mit und das macht mir sehr viel Spaß. Vielleicht kann ich ja Regie oder Freie Künste studieren. Darüber muss ich mich noch genauer informieren.

Leonie (18): Ich möchte Politikwissenschaften oder European Studies studieren. Vor dem Studium würde ich gerne ein Jahr nach Kanada gehen als Au-pair.

Jaqueline, wie bist du auf diese Idee gekommen?

Jaqueline: Eine Freundin von mir ist Industriekauffrau. Durch sie habe ich erfahren wie vielseitig dieser Beruf sein kann. Außerdem habe ich auch eine große Leidenschaft für Autos.

Gab es bei der Berufswahl Hilfe in der Schule?

Jaqueline: Eigentlich gab es nicht viel Hilfe. Ich wusste nicht, wie man Bewerbungen schreibt soll und bekam in der Schule auch nur wenig Unterstützung. Ich habe 35 Bewerbungen geschrieben. Heutzutage gibt es immerhin fast nur noch Online-Bewerbungen. Das macht die Sache etwas einfacher.

Maximilian, warum kommen gleich drei Berufe für dich in Frage?

Maximilian: Da meine Mutter Ärztin ist, habe ich einen guten Einblick in diesen Beruf. Pilot möchte ich werden, seit ich einmal im Cockpit mitfliegen durfte. Und der Job des Eventmanagers ist sehr vielseitig und kann sehr viel Spaß machen.

Leonie, warum interessieren dich gerade diese Studienfächer?

Leonie (18): Das Studium verbindet alles, wofür ich mich interessiere: Wirtschaft, Soziales, Politik und Recht. Ich müsste keine Abstriche machen. Für European Studies müsste ich ein Motivationsschreiben aufsetzen. Ich habe keine Ahnung, wie das geht oder wo ich Unterstützung bekomme. Es wäre schön, wenn wir so etwas in der Schule lernen würden.

Das sagen die Schüler:

„Wie wäre es mit drei Wochen Bewerbungstraining im Jahr und nicht nur in der neunten Klasse, sondern vor allem in den Abschlussklassen?“

„Wir sollten auch lernen, wie man sich an den Universitäten bewirbt.“

„Berufliche Orientierung in den Schulen sollte mehr sein, als nur die Berufsberatung von der Arbeitsagentur.“

„Unsere Lehrer bemühen sich zwar, aber wir kriegen dennoch kaum konkrete Informationen, die uns bei der Berufswahl unterstützen.“

Links: Caroline mit Austauschpartnerin Zaineb. Im Kästchen: Lena mit ihrer Gastschwester Nadja

„IN TUNESIEN LERNTE ICH MEINE ZWEITE FAMILIE KENNEN“

Wie leben Schüler in Tunesien und wie leben Schüler in Deutschland? Eine Woche lang waren Schüler aus Midoun (Djerba Tunesien) zu Gast bei der Dr. Buhmann Schule und der Schiller-Schule in Hannover. Im Oktober fand nun der Gegenbesuch der deutschen Schüler in Tunesien statt. Ein interreligiöser Erfahrungsaustausch. Wir waren wieder dabei!

Caroline Plein und Lena Wortmann (beide 20) machen bei der Europa Fachakademie Dr. Buhmann eine Ausbildung zur Kaufmännischen Assistentin für Fremdsprachen und Korrespondenz.

Caroline, wie ist das Leben in Tunesien?

Caroline: Ich habe bei einer Gastfamilie gewohnt und gemerkt, wie anders das Leben hier ist. Dabei ist Tunesien nur drei Flugstunden entfernt. Allein die Architektur der Häuser war schon besonders. Innerhalb des Gebäudes gab es einen Hof, von denen alle Zimmer abgingen. Wollte man zur Toilette, musste man also über den Hof gehen.

Wie war es bei deiner Gastfamilie?

Meine Gastfamilie war sehr herzlich und wir haben uns super verstanden. Sie sind schnell wie eine zweite Familie für mich geworden.

In welcher Sprache habt ihr euch verständigt?

Ich habe mit den Schülern meistens auf Französisch gesprochen. Ebenfalls konnten wir uns auf Englisch und ein bisschen Arabisch verständigen.

Gab es Aha-Momente?

Die gab es. Als wir einen Imam besucht haben, hat er uns erzählt, dass der Islam sich dem Zeitalter anpassen muss. Der Glaube könne nicht mehr so gelebt werden, wie vor Hunderten von Jahren. Diese Ansicht kannte ich noch gar nicht. Aber der Austausch nach Tunesien war nicht nur durch die andere Religion, die wir kennenlernten, interessant. Das ganze Leben und den Alltag auf Djerba konnten wir live miterleben. So haben wir mitbekommen, dass Djerba ein großes Müllproblem hat. Die Bewohner belastet das sehr.

Würdest du wiederkommen?

Ich würde es immer wieder machen und kann es jedem empfehlen. Vor allem würde ich wieder nach Djerba kommen. Die Natur und der Strand sind so schön! Außerdem habe ich jetzt eine zweite Familie dort.

Lena, wie wurdest du in Tunesien empfangen?

Lena: Wir wurden schon am Flughafen sehr herzlich von unseren Gastfamilien begrüßt. Danach war erst einmal geschockt wegen des Müllproblems auf Djerba. Daran musste ich mich erst gewöhnen.

Wie war es bei deiner Gastfamilie?

Der Vater meiner Gastfamilie ist Tunesier und die Mutter Österreicherin, ich war also in keiner traditionell tunesischen Familie. Das war aber nicht schlimm, wir haben uns sehr gut verstanden.

Gab es besondere Momente?

Zum Beispiel wurde ich nach der Schule von anderen Familien zum Mittagessen eingeladen. Einfach so. Ich fühlte mich wirklich willkommen. Auffällig waren die vielen Cafés, in denen nur Männer saßen. Das war schon komisch. Zwar ist es Frauen nicht verboten, in diesen Cafés zu sitzen, aber wer will schon als Frau in einem Lokal sitzen, wo sonst nur Männer sind?

Gab es neue Erfahrungen mit der Religion?

Ich selbst bin nicht sehr religiös. Interessant war die Sichtweise des dortigen Imams. Er meinte, wenn Gott gewollt hätte, dass es nur eine einzige Religion gibt, hätte er auch nur eine geschaffen. Das fand ich sehr weise.

Würdest du wieder nach Tunesien kommen?

Der Abschied war sehr emotional. Ich werde meine Gastfamilie vermissen. Schon bei der Abreise am Flughafen haben Caroline und ich überlegt, wann wir wiederkommen. Ich reise sowieso gerne. Man kann sich nur interkulturell austauschen, wenn man auch in andere Länder reist und das Leben dort hautnah miterlebt.

Rechts und links die beiden tunesischen Lehrer, in der Mitte die Lehrer der Schillerschule und hinten der Geschäftsführer der Dr. Buhmann Stiftung

Ali und Kani

WAS MACHE ICH NACH DER SCHULE?

Viele junge Menschen wissen nicht, was sie später beruflich machen wollen. Welche Möglichkeiten stehen ihnen überhaupt offen? Kani (20) und Ali (21) aus der IGS Roderbruch über ihre Vorstellungen.

Wisst ihr, was ihr beruflich machen wollt?

Kani: Ich möchte gerne Sozialwissenschaften studieren. Das Lehramt würde mich aber auch interessieren.

Ali: Bei mir ist es ähnlich. Früher haben mich zudem auch Wirtschaft und die Politik gereizt. Ich habe mich aber noch nicht entscheiden können, was ich machen möchte.

Habt ihr von eurer Schule Unterstützung bei der Berufsfindung erhalten?

Kani: Erst in der Oberstufe haben wir mehr Informationen bekommen.

Unser Klassenlehrer ist mit uns zum Beispiel in die Stadtbibliothek gegangen. Das hat etwas geholfen.

Wie informiert ihr euch außerhalb der Schule?

Kani: Ich habe die Infotage der Leibniz Universität Hannover genutzt und mir verschiedene Eindrücke geholt. Eben auch über den Studiengang Sozialwissenschaften. Hier hat mich die Dozentin überzeugt, denn ich kann in diesem Bereich meine interkulturellen Kompetenzen voll einsetzen. Mir gefiel es, wie sie uns die Informationen vermittelt hat. Viele andere Vorträge waren leider weniger informativ.

Was wünscht ihr euch?

Ali: Da ich erst seit drei Jahren in Deutschland bin, habe ich häufig Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung. Mir wird in der Schule das Gefühl vermittelt, nicht gut genug zu sein, sodass ich mich nicht traue, meinen Berufswunsch offen zu äußern.

Kani: Ich kenne wenige Berufsfelder in der Praxis und würde mir wünschen, in der Schule näher an der Praxis zu lernen.

WIRD MEIN ABSCHLUSS ANERKANNT?

Für Menschen mit ausländischem Hochschulabschluss ist es eine Herausforderung, in Deutschland beruflichen Anschluss zu finden. Ein Beispiel hierfür ist Alina Kornileva (25), die seit fünf Monaten in Deutschland lebt.

Alina

Was hast du gelernt?

2009 habe ich mein Psychologie-Studium mit einem Bachelor an der Universität in Taschkent abgeschlossen und wollte meine ersten Berufserfahrungen in Thailand sammeln.

Wie ging es weiter?

Meine Sprachkenntnisse in Russisch und Englisch waren bei meinem Berufsstart in Thailand sehr hilfreich. Anfangs habe ich als Tour Guide für russische Touristen gearbeitet. Im Anschluss war ich in einer Sprachschule für die russischsprachige Betreuung zuständig. Danach kümmerte ich mich als Guest Relation Manager um die Kundenzufriedenheit in einem 4-Sterne Resorts.

Warum bist du nach Deutschland gekommen?

In Thailand habe ich meinen jetzigen Ehemann aus Hannover kennengelernt. Nach zwei Jahren haben wir beschlossen zu heiraten und nach Deutschland zu ziehen. Mein Mann musste jedoch zunächst ohne mich nach Deutschland. Erst nach neun Monaten Kampf mit der deutschen Bürokratie konnte ich ihm folgen. Dabei ging es unter anderem um die Erlangung des Sprachlevels A1 in Deutsch, welches ich glücklicherweise bereits am Goethe-Institut in Usbekistan vor einigen Jahren bekommen hatte.

Gab es noch andere Herausforderungen?

Um in Deutschland bleiben zu können, waren weitere bürokratische Schritte erforderlich. Außerdem war ein Deutsch-Integrationskurs Pflicht. Dieser wird bis zur Erlangung des Levels B1 bezahlt, aber will man einen fortgeschrittenen Kurs belegen, muss man diesen selbst zahlen. Das ist eine große Herausforderung für uns.

Wie soll es weitergehen?

Ich habe viele Fragen: Wird mein akademischer Abschluss anerkannt? Kann ich einen Folgestudiengang machen? Oder mache ich zuerst ein Praktikum? Wo kann ich mich darüber informieren? Ich brauche dringend Antworten auf diese Fragen.

Was ist dein Ziel?

In Zukunft möchte ich meine Sprachkenntnisse und meine Kompetenzen in dem Berufsbereich einsetzen, den ich gelernt habe. Aktuell arbeite ich in einem Kino und erhoffe mir dadurch eine sprachliche und kulturelle Integration.

Ich werde euch gern in der nächsten Basar Ausgabe informieren, wie es bei mir weiter geht! Denn ich will meine Erfahrungen auch an andere weitergeben.

Lea Fischer und Mara-Lena Truchseß

ENACTUS TEAM HANNOVER SUCHT DICH!

Bei Enactus Hannover trifft man auf 20 engagierte Studierende aus den verschiedensten Fachbereichen, die ihr Studium nutzen, um damit ihrer Gesellschaft zu helfen. Das Projekt re-cover ist eines der Projekte, das dazu beitragen soll. Aktuell sucht Enactus nach neuen Teammitgliedern aus allen Studienbereichen und interessierte Unternehmen als Projektpartner.

Im Gespräch mit Lea Fischer, Teamleiterin bei Enactus Hannover.

Was steckt hinter dem Projekt re-cover?

Wir sammeln die Fehldrucke im Rechenzentrum der Universität Hannover. Einseitig bedrucktes Papier, das sonst im Altpapier gelandet wäre, wird im Kooperation mit den Caritas-Werkstätten Hannover, mit der Rückseite nach vorne, zu Notizblöcken gebunden. Den Erlös bekommen die Menschen mit Behinderung der Werkstatt. Wir haben noch viele andere Projekte, an denen man aktiv mitwirken kann.

Was erwartet Studierende bei Enactus?

Wir interessieren uns für ökonomische, ökologische und soziale Projektarbeit. Dabei lösen wir gesellschaftliche Probleme mit kreativen Mitteln und Ideen im Team. Die Verbindung von sozialer Verantwortung und unternehmerischen Handeln ist uns ebenfalls wichtig.

Welche Voraussetzungen muss ich mitbringen?

Es ist unwichtig, ob ein Mitglied von Anfang an seine Stärken kennt. Während der Teamarbeit entwickeln und finden sich Stärken ganz von alleine. Wichtig ist nur, dass man sich neben dem Studium sinnvoll und nachhaltig in einer Gruppe engagieren möchte. Bei uns sind alle Studierenden aus den verschiedensten Fachbereichen willkommen!

Ihr sucht neue Projektpartner. Was können Unternehmen bei Enactus erwarten?

Enactus bietet Unternehmen eine nachhaltige Zusammenarbeit. Zum Beispiel haben manche Unternehmer/innen nicht das nötige Know-how, um ihr Unternehmen weiterzuentwickeln. Auch haben sie meistens nicht die finanziellen Mittel, um sich an eine Unternehmensberatung zu wenden. Hier setzen wir an und helfen mit unserem theoretischen Wissen die Betriebe wirtschaftlicher zu gestalten. Das Schöne ist, dass wir nicht nur die Unternehmer unterstützen, sondern unser Wissen vom Studium praktisch anwenden können.

Lust, mitzumachen?

Dann meldet euch bei info@unihannover.enactus.de oder besucht Enactus auf www.unihannover.enactus.de oder www.facebook.com/enactushannover

EIN FEST DER KULTUREN

Das Center für Kommunikation öffnete seine Türen für rund 150 Gäste.

Wir wollen zeigen, dass wir mehr bieten als nur Sprache“, sagt Eva Reichenbächer. Sie leitet den Standort des Bildungswerks der Niedersächsischen Wirtschaft (BNW) an der Helmkestraße in Hannover, zu dem auch das Center für Kommunikation (CfK) gehört. In 14 Räumen über drei Etagen gab es Kulturen und ihre Besonderheiten zu entdecken. Rund 150 Gäste waren dabei.

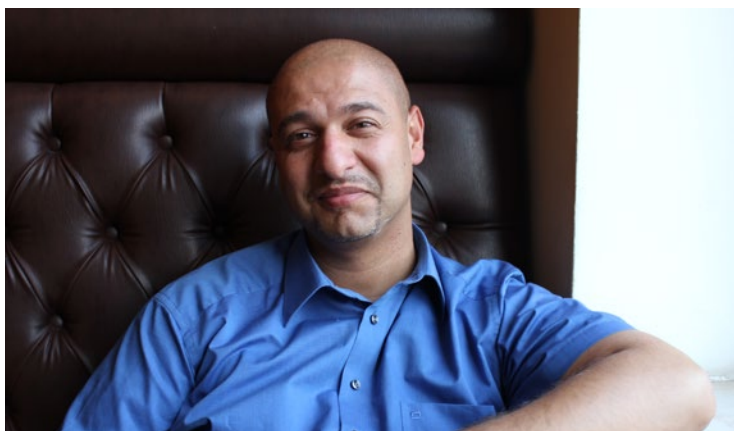
Mit passgenauem Sprachunterricht in Verbindung mit Bewerbungs-, EDV- und Schlüsselkompetenztrainings begleitet das CfK seit zwei Jahren Migranten auf ihrem Weg in den Arbeitsmarkt. Zwölf der Teilnehmer füllten zum Tag der offenen Tür die Räume mit Leben. Sprache, Religion, Tanz oder Esskultur – zu jedem Thema leisteten sie ihren ganz persönlichen Beitrag. Etwa mit Fotos, auf denen sie ihre Sprache und Schrift präsentierten, mit einem Kochbuch, das sich Besucher beim Gewürze-Raten erspielen konnten oder mit einer Aufforderung zum ungezwungenen Tanz.

„Der Tag hat unsere Erwartungen übertroffen“, sagt Ana Carina Cabrera, Teamleiterin im CfK. „Wir haben zeigen können, dass Migranten unsere Gesellschaft bereichern.“

MEHR INFORMATIONEN
www.bnw.de

STUDIUM STATT SELBSTSTÄNDIGKEIT

Viele Wege führen zu einem Studium an der HAWK. Bei Murat Keten (37) wählte den Weg über die Immaturenprüfung. Heute studiert der gelernte Koch im dritten Semester Soziale Arbeit an der HAWK in Hildesheim und hat dafür seine Selbstständigkeit aufgegeben.



Murat Keten

Bildungshintergrund:

Ich bin gelernter Koch und habe noch ein Jahr nach meiner Ausbildung als solcher gearbeitet. Sehr schnell habe ich gemerkt, dass man als Koch nur bestehen kann, wenn man eine gewisse Leidenschaft für diesen Beruf mitbringt. Diese Leidenschaft hatte ich nicht.

Wie ging es dann weiter?

Ich habe im Einzelhandel als stellvertretender Filialleiter bei Footlocker gearbeitet. Danach jobbte ich in einer Metallputzerei, war Hausdedektiv, Wachmann und schließlich selbstständiger Taxifahrer. Parallel zum Job als Taxifahrer war ich Türsteher und Disponent. Das Taxifahren habe ich sehr gerne gemacht. Dadurch habe ich unheimlich viel Menschenkenntnis gewonnen.

Wie kam es zum Studium?

Ein Freund von mir hat auch durch die Immaturenprüfung einen Studienplatz bekommen. Seine Freundin und er haben damals auf mich eingeredet, dass ich beruflich viel mehr kann. Vor allem sahen sie mich in einem sozialen Beruf.

Der Arbeitsmarkt für soziale Berufe ist gerade für Männer mit Migrationshintergrund sehr offen. Ich freue mich, mit meinem zukünftigen Beruf Menschen zu helfen, denn das ist meine Leidenschaft. Die Entscheidung fiel mir darum sehr leicht. Von einem Tag auf den anderen verkaufte ich unser Haus und gab die Selbstständigkeit auf.

Wie funktioniert das mit der Immaturenprüfung?

Ich belegte im Juni 2012 für sieben Monate einen Immaturenkurs. Die Kursinhalte waren in Geistes- und Naturwissenschaften aufgeteilt. Ich besuchte drei Fächer, in denen ich am Ende geprüft wurde. Hinzu kamen noch eine Hausarbeit und eine mündliche Prüfung, die uns von der Uni gestellt wurde. Die Durchschnittsnoten aus Kurs und Prüfung ergaben eine Gesamtnote, mit der ich mich an der Hochschule beworben habe. So erhielt ich meinen Studienplatz für Soziale Arbeit an der HAWK in Hildesheim.

Gab es Herausforderungen?

Ich arbeite neben dem Studium bei der Lebenshilfe in Hildesheim auf 450-Euro-Basis. Das reicht nicht ganz aus, weshalb ich mich über Stipendien informiert habe. Bei der Suche nach einem geeigneten Stipendium hilft mir Arbeiterkind.de, da es schwer ist, in meinem Alter ein passendes Stipendium zu finden. Zudem ist das Studium eine Herausforderung. Ich habe zwar keine Probleme mit den Inhalten des Studiums, aber mir fällt es schwer, wissenschaftliche Arbeiten zu verfassen. Dafür habe ich andere Stärken. Ich lerne viel von meinen Dozentinnen und Dozenten und bin dafür sehr dankbar.

Persönliches Fazit:

Ich bin seit Langem wieder zufrieden. Denn ich studiere etwas, womit ich anderen Menschen helfen kann und wofür mein Herz brennt. Außerdem bin ich viel offener geworden, weil ich durch mein Studium auf einen Schlag so viele verschiedene Menschen kennengelernt habe. Das macht das Hochschulleben halt aus!

WEITERE INFORMATIONEN ZUR IMMATURENPRÜFUNG
Heike Lomp, Leiterin des Immatrikulationsamtes
Tel.: 05121/ 88 11 14

Anzeige

IMPRESSUM **Basar – Zeitung für Bildung, Arbeit, Selbstständigkeit aus der Region**

BASAR erscheint alle zwei Monate in Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Salzgitter und Wolfenbüttel.
AUFLAGE: 22.000 Exemplare.
Basar ist gedruckt und online unter www.basar-zeitung.de erhältlich.
Und bei **FACEBOOK** unter dem Stichwort „Basar Zeitung“

ABONNIERE BASAR - KOSTENLOS!
vertrieb@basar-zeitung.de

ANSPRECHPARTNER FÜR SOCIAL MEDIA
Kaveh Sabbar

REDAKTION
Runak Sabbar-Letaief
Telefon 0172-2551162
redaktion@basar-zeitung.de
www.basar-zeitung.de

LAYOUT, SATZ & LEKTORAT
so-na - Medienagentur für Soziales und Natur
www.so-na.com

AUTOREN
Runak Sabbar-Letaief
Esra Perk
Mokhtar Sotoudi
Christina Wischermann

HERAUSGEBER UND VISDP
Verein Integrative Existenzgründung e.V. (intEX e.V.)
Andreaestr. 2, 30159 Hannover

VERTRIEB
vertrieb@basar-zeitung.de
Siear Sakhizada

DRUCK
A.Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG

UNSERE SCHIRMHERRIN
Niedersachsens Landesbeauftragte für Integration und Teilhabe, Frau Doris Schröder-Köpf

KOOPERATIONSPARTNER
Niedersächsische LOTTO-SPORT-STIFTUNG Bewegen · Integrieren · Fördern
SBK Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz
Dr. Buhmann Stiftung für interreligiöse Verständigung
Helene & Gerhard GISY STIFTUNG

ALLGEMEINE HINWEISE: Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Die Basar und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Alle Anbieter von Beiträgen, Fotos und Illustrationen stimmen der Nutzung in den Basar-Ausgaben im Internet, auf DVD sowie in Datenbanken zu.

TEUTLOFF UND STUDIUM: WAS STECKT DAHINTER?

Es gibt viele Wege in die Uni. Einer dieser Wege geht über eine Aus- und Weiterbildung bei der TEUTLOFF Technischen Akademie. Beim Ehemaligentreffen am 13.09.2014 hatten TEUTLOFF Absolventen die Möglichkeit, sich über die verschiedenen Studienmöglichkeiten nach ihrer Ausbildung zu informieren. Wir waren vor Ort und haben mit einigen dieser Absolventen über ihre Wünsche und Vorstellungen gesprochen.

Bildungshintergrund:

Elisabeth: Ich habe nach meinem Abitur eine Ausbildung zur Technischen Assistentin für Informatik gemacht und vier Jahre in einem Ingenieursbüro gearbeitet.

Halil: Nach meinem Hauptschulabschluss habe ich bei der Salzgitter AG eine Ausbildung zum Industriemechaniker abgeschlossen und wurde dort übernommen.

Hasan: Nach meinem erweiterten Realschulabschluss habe ich eine Ausbildung zum Industriemechaniker bei der Salzgitter AG absolviert und parallel mein Fachabitur an der Abendschule nachgeholt.

Waldemar: Nach meinem Realschulabschluss ging ich noch ein Jahr auf eine Berufsfachschule. Dort konnte ich mich viel mit der Arbeit an Motoren und Metall befassen. Das hat mir gefallen, also habe ich eine Ausbildung bei DLR zum Feinwerkmechaniker begonnen und mich auch auf andere Bereiche spezialisiert, zum Beispiel die Wartung von Flugzeugen.

Marius: Ich habe eine Ausbildung zum Karosserie- und Fahrzeugbauer gemacht und danach in diesem Beruf gearbeitet.

Wie seid ihr zu TEUTLOFF gekommen?

Elisabeth: Eine Kollegin mit Doktor in Maschinenbau meinte, dass ein Studium in Maschinenbau sich gerade für Frauen lohnen würde. Nach dem Grundstudium an der TU Braunschweig ging ich zur Studienberatung und fragte, wann der praktische Teil meines Studiums beginnen würde. Ich habe erfahren, dass das Studium an der TU eher Richtung Forschung geht. Das wollte ich nicht, weswegen ich mein Studium unterbrochen habe.

Während meiner Ausbildung zur Metallbauerin - Konstruktionstechnik habe ich erfahren, dass TEUTLOFF in meinem Ausbildungsbetrieb Betrieb eine Schweißwerkstatt hatte. Als das Unternehmen kurz vor Beendigung meiner Ausbildung insolvent ging, gab man mir die Möglichkeit, meine Ausbildung stattdessen bei TEUTLOFF zu beenden.

Halil: Während meiner Zeit bei der Salzgitter AG habe ich mich entschieden, zusätzlich noch den Techniker bei TEUTLOFF zu machen, da ich die Weiterbildung dort berufsbegleitend machen kann. Die Salzgitter AG beschäftigt viele Industriemeister, die aber keine Meisterstelle haben. Ich wollte daher lieber den Techniker machen, da dieser höher qualifiziert ist.

Außerdem habe ich den Techniker zusammen mit meinen Freunden angefangen. Wir unterstützen uns seit unserer Kindheit. Auch während der Zeit bei TEUTLOFF waren wir füreinander da.

Hasan: Da ich schon während der Ausbildung mein Fachabi gemacht habe, dachte ich mir, dass ich es auch schaffe, berufsbegleitend meine Weiterbildung zum Techniker zu meistern.

Außerdem haben meine Freunde mir viel Gutes über TEUTLOFF erzählt und wollten ebenfalls den Techniker dort machen.

Waldemar: Nach meiner Ausbildung bekam ich eine Stelle im Bereich Automotiv bei DLR. Dann wollte mich die Bundeswehr einziehen. Jedoch wollte ich nicht zum Bund. Mein Ziel war es, mich weiterbilden zu lassen. Da kam mir die berufsbegleitende Weiterbildung bei TEUTLOFF sehr gelegen.

Marius: Ich war vorher Berufssoldat bei der Bundeswehr und hatte keine Lust mehr, als solcher zu arbeiten. Ich wusste nicht genau, was ich tun wollte, aber es sollte etwas im technischen Bereich sein. Über meine Freunde und das Internet bin ich auf TEUTLOFF aufmerksam geworden. Daraufhin habe ich mich entschieden, den staatlich geprüften Techniker zu machen. Die Weiterbildung hat zwei Jahre gedauert.

Warum TEUTLOFF?

Halil: Es ist wirklich eine sehr gute Akademie. Hier konnte ich meine Weiterbildung schichtbegleitend machen. Die Dozenten unterstützen einen und gehen auf private wie auch berufliche Situationen ein. Die familiäre Atmosphäre hier gefällt mir sehr gut und der Unterricht hat Spaß gemacht.

Waldemar: Bei TEUTLOFF ist die Zeitaufteilung sehr gut geregelt. So konnte ich mir meine Weiterbildung flexibel einteilen und zusätzlich noch arbeiten.

Welche Herausforderungen gab es?

Elisabeth: Während des Studiums habe ich nie frei. In den Semesterferien arbeite ich bei TEUTLOFF. Da die Ausbildung zur Metallbauerin meine zweite Ausbildung war, bekam ich keine staatliche Förderung. Darum musste ich nebenbei arbeiten, was nicht immer einfach war.

Halil: Ich bin verheiratet und habe eine kleine Tochter. Natürlich bleibt wegen meiner Arbeit und der Weiterbildung nicht viel Zeit für Familie. Ohne die Unterstützung meiner Frau und der Familie hätte ich es nicht geschafft.

Hasan: Weil wir die Weiterbildung berufsbegleitend gemacht haben, gab es natürlich Herausforderungen. Schließlich haben wir noch einen Hauptberuf und sind zusätzlich dreimal die Woche in der Akademie. Da bleibt wenig Zeit für Familie und Hobbys.

Waldemar: Ich war von morgens bis abends unterwegs. Es war schwer, aber ich habe es geschafft Hobby, Familie, Arbeit und meine Weiterbildung zu verbinden.

Was möchtet ihr später beruflich machen?

Elisabeth: Ich studiere noch zwei Semester bis zu meinem Bachelor. Auf Empfehlung mache ich danach den Master. Nach dem Studium werde ich als Fachingenieurin für Schweißtechnik als Prüferin bei TEUTLOFF tätig sein.

Halil: Ich habe mich immer gefragt, wie man sich nach der Ausbildung weiterbilden kann. Da kam Frau Strauss (Geschäftsbereich staatliche Abschlüsse bei TEUTLOFF) ins Spiel. Von ihr bekamen meine Freunde und ich hilfreiche Informationen. Zum Beispiel, dass wir nach TEUTLOFF studieren können. Diese Möglichkeit ist super.

Hasan: Ich möchte mich stets weiterbilden. Beim heutigen Ehemaligentreff hat mich ein Vortrag der FH Harz vom dortigen Studienangebot überzeugt. Meine Freunde und ich werden ab Oktober dort Wirtschaftsingenieurswesen studieren.

Und wie hat euch die Weiterbildung gefallen?

Hasan: Ich bin sehr zufrieden. Diese Zeit war nicht immer leicht, dennoch hat es eine Menge Spaß gemacht. Der Vorteil bei TEUTLOFF ist, dass man die Weiterbildung schichtbegleitend machen kann. Bei einer staatlichen Schule wäre das nicht möglich gewesen.

Waldemar: Ich studiere aktuell Fahrzeugtechnik an der Ostfalia in Wolfsburg. Vielleicht arbeite ich während der Studienzeit als Werkstudent bei der DLR.

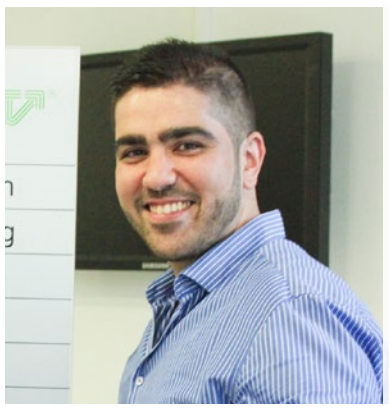
Marius: Es gab während meiner Weiterbildung einen Kurs, den ich ganz besonders sinnvoll fand: Den Weiterbildungskurs in der 3D-CAD-Konstruktionssoftware CATIA. Dieser Schein hat mir am meisten gebracht. Denn damit konnte ich mich als Konstrukteur in einem Ingenieursbüro bewerben, wo ich nun auch arbeite.

Elisabeth, was hat TEUTLOFF mit deinem heutigen Studium zu tun?

Elisabeth: Der Geschäftsführer von TEUTLOFF, Prof. Dr.-Ing. Hoffmann, wusste, dass ich schon mal studiert hatte. Er fragte mich, warum ich das Studium nicht einfach fortsetze. Er ist auch Dozent an der Ostfalia Hochschule und erzählte mir wie praxisorientiert das Studium dort ist. Das überzeugte mich und ich führte mein Studium für Maschinenbau an der Ostfalia fort.

„Das Studium bei TEUTLOFF ist sehr praxisorientiert. Das hat mich überzeugt.“

Elisabeth Müller (32)
studiert über TEUTLOFF Maschinenbau



„Die Dozenten unterstützen einen und gehen auf private wie auch berufliche Situationen ein.“

Halil Ibrahim Akan (24)
Techniker im Bereich Maschinenbau

„Meine Freunde haben mir viel Gutes über TEUTLOFF erzählt.“

Hasan Ege (23)
Techniker

„Bei TEUTLOFF ist die Zeitaufteilung sehr gut geregelt. So konnte ich mir meine Weiterbildung flexibel einteilen und zusätzlich noch arbeiten.“

Waldemar Janz (28)
Techniker

„Ich wusste nicht genau, was ich tun wollte, aber es sollte etwas im technischen Bereich sein.“

Marius Lage (31)
Techniker

Alexander von Lützow
Geschäftsführungsvertreter von TEUTLOFF

„Ein Absolvent, der seine Weiterbildung berufsbegleitend gemacht hat, zeigt, dass er ein hohes Maß an Durchhaltevermögen hat und sich gut organisieren kann. Für potenzielle Arbeitgeber ist das ein Grund mehr, diese Person einzustellen. Außerdem ist die Lernerfahrung bei TEUTLOFF eine andere als in der Schule. Viele unserer Teilnehmer werden im Rahmen ihre Weiterbildung aufgeschlossener, weil sie sehr positive Lehr– und Lernerfahrungen machen. Wenn Bildung Spaß macht, passt auch viel mehr in die Köpfe unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

TIPP!

Eine interessante Studie der TU Braunschweig über Absolventen der TEUTLOFF Akademie findet ihr unter:
https://www.tu-braunschweig.de/Medien-DB/vpmw/busch-karrenberg_bedarfe_berufsbegleitend_studierender_2014-6-5.pdf

Teilnehmer des Schüleraustausches: Kiona, Emin und Angela

JOB-CHECK IN DER SCHULE

Wie kriege ich in der Schule eine Vorstellung vom Berufsleben?

Schülerinnen und Schüler haben oft lediglich eine grobe Vorstellung von einzelnen Berufsfeldern. Durch fehlende Praxis wissen sie nicht, was genau dahinter steckt. Im Rahmen des Projektes „Jobscouts on Tour“, war die Klasse 9a der IGS Badenstedt mit dem VNB e.V. in Spanien bei ihren Kooperationspartnern unterwegs, um dort einen Eindruck von Maßnahmen zur Berufsorientierung und der derzeitigen Arbeitsmarktsituation zu bekommen.

In Spanien hat die 9a einen Job-Check in ihrer Schule vorbereitet. Beim Job-Check geht es darum, den Schülerinnen und Schülern typische Tätigkeiten aus unterschiedlichen Berufsfeldern nahezubringen.

Wir wollten mehr erfahren und haben die Schülerinnen und Schüler vor Ort befragt.

Nic (14), Schüler der 9a:

Wie funktioniert der Job-Check?

Wir haben Stationen aufgebaut, an denen man bestimmte Aufgaben absolvieren kann. Dort befinden sich Stationszettel, die einem erklären, was man machen muss um die Aufgabe erfolgreich zu lösen. Zum Beispiel gibt es die Station „Garderobenbau“, die ich betreue. Jobbeispiele für diese Station sind die Berufe Tischler, Maurer oder Hausmeister. So kann man erfahren, was einem liegt.

Und wie findest du das Projekt?

Es ist toll, dass wir durch das Projekt auch mit anderen Klassen und Schulen zusammenkommen. Mir macht es Spaß, meinen Mitschülern die Stationen zu erklären und ihnen zu helfen.

Niclas (15), Schüler der 9d:

Dir wurde die Station von Nic erklärt. Wie sinnvoll findest du dieses Schulprojekt?

Ich finde es gut, dass die Schüler unserer Parallelklasse sich soviel Mühe geben mit dem Erklären der Stationen. Aber mein Lieblingsjob ist nicht dabei. Ich möchte nämlich Fußballer werden.

Markus (15), Schüler der 9d:

Wie findest du das Projekt?

Vor allem finde ich es gut, dass wir hier ein paar interessante Sachen ausprobieren können. Ich bin an der Station „Schaltkreis“ und lerne, was zum Beispiel ein Elektriker macht. Das macht Spaß.

Was willst du später werden?

Ich möchte Kfz-Mechatroniker werden. Da passt diese Station eigentlich sehr gut zu mir.

Olivia (14), Schülerin der 9d:

Olivia, wie findest du den Job-Check?

Ich finde es echt interessant und hilfreich. Die Stationen geben uns einen ersten Einblick über die verschiedenen Berufe. Einige Berufe kannte ich gar nicht.

Und was willst du später beruflich mal machen?

Ich möchte Eventmanagerin werden und am liebsten im Ausland arbeiten.

Warum gerade im Ausland?

Weil ich andere Menschen kennenlernen und neue Dinge erleben möchte.

Joanna (15), Schülerin der 9a:

Was hat dir während des Projektes am meisten gefallen?

Es war richtig schön, mit anderen Klassen etwas zu unternehmen. Sonst bleiben wir immer nur unter uns. Durch das Projekt übernehmen wir Verantwortung für unsere Station, die wir den anderen erklären. Wir sind ihre ersten Ansprechpersonen, wenn sie Fragen haben.

Was ist dein Berufswunsch?

Eigentlich wollte ich Maurerin werden, jedoch habe ich schnell gemerkt, dass ich handwerklich nicht so begabt bin. Jetzt möchte ich Erzieherin werden, weil ich Kinder sehr mag.

Emin (15) war in Spanien dabei:

Wie war der Austausch in Spanien?

Ich war noch nie in Spanien und fand es toll ein neues Land kennenzulernen. Vor allem das Wetter ist super. Das Land hat mir auch sehr gut gefallen. Der einzige Nachteil war, dass wir stundenlang gehen mussten, um Dinge zu besichtigen, die uns nicht interessierten.

Wie war die Gruppe?

Toll! Ich habe sogar einen neuen, guten Freund gefunden.

Und wie findest du das Projekt Job-Check?

Ich finde es nicht schlecht, Aufgaben zu lösen, die man auch in bestimmten Berufen lösen muss. Jedoch weiß ich nicht, was ich später werden möchte. Schließlich will ich in einem Beruf arbeiten, den ich dann mein ganzes Leben mache.

Kiona (14), Schüler aus Spanien:

Warum hast du beim Schüleraustausch mitgemacht?

Ich bin zum ersten Mal in Deutschland. Es ist schön, neue Menschen und eine neue Stadt kennenzulernen. Zwar war es anfangs schwierig uns mit unseren Austauschschülern zu verständigen, aber nach einer Zeit ging es und wir haben neue Freundschaften geschlossen.

Und was gefällt dir an der Schule?

Es ist toll, mal etwas Praktisches zu machen. In Spanien setzt man nur auf intellektuelle Fächer. Das reicht aber nicht. Wir wollen viel mehr Praxis in der Schule.

Angela (27), Gruppenleiterin aus Spanien:

Wie findest du den Austausch bis jetzt?

In Spanien gibt es solche Projekte wie Job-Check leider kaum. Ich betrachte das spanische Erziehungssystem sehr kritisch. Die Jugendarbeitslosigkeit ist in unserem Land sehr hoch und es wird wenig dagegen unternommen. Wir können uns an solchen Projekten ein Beispiel nehmen und versuchen, es in unserem Schulsystem umzusetzen.

MEHR INFORMATIONEN

„Jobscouts on Tour“ ist ein Projekt vom VNB e.V. (Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen)
Ansprechpartner für das Projekt:
Frank Schmitz
Telefon: 0511-450038-46
E-Mail: frank.schmitz@vnb.de

Die WhatsApp-Gruppe: Mustafa, Johann, Lilia, Stas, Lena, Musa, Bagdagül, Sehmus, Sevgi, Georgios und Hürriyet

GEMEINSAM SIND WIR STÄRKER

Netzwerken ist wichtig, gerade als Unternehmer. Aber was heißt das eigentlich und wie tauschen sich regionale Unternehmer tatsächlich untereinander aus? Ein einfaches und sehr effektives Beispiel liefert die WhatsApp-Gruppe „Unterstütze deinen Freund“. Dahinter stecken zehn Unternehmerinnen und Unternehmer aus der Region Hannover, die sich regelmäßig austauschen und unterstützen. Eine interessante Idee, über die wir weiterhin berichten wollen.

Wie kam es zu der Idee?

Musa (30), Vermögensberater bei DVAG: Die Idee kam ursprünglich beim Essen mit Johann und Mustafa. Wir haben in der Selbstständigkeit alle Erfahrungen gesammelt. Warum sollten wir uns darüber nicht austauschen? Davon hat schließlich jeder einen Nutzen.

Johann (32) und Lilia Matas (29), Energieberater FSG Network: Wir haben nicht die Einstellung „Hauptsache ich verdiene!“ Wir wollen einen gemeinsamen Weg gehen. Obwohl wir aus den verschiedensten Branchen kommen, klappt das sehr gut.

Welchen Mehrwert hat diese Gruppe für euch?

Sehmus Savli (28), Friseurmeister und Inhaber von „Sehmus Coiffeur“: Ich finde es toll, dass verschiedene Branchen in der Gruppe vertreten sind. Wir leben Vielfalt. Ich bin dadurch zum Beispiel Kunde bei Johann geworden.

Georgis Kefis (32), Inhaber Restaurant Artinos: Wenn wir einen Treffpunkt brauchen, biete ich gerne mein Restaurant an. Möchte jemand aus der Gruppe eine Feier veranstalten, kann ich die Räumlichkeiten und das Essen anbieten.

Hürriyet Cur (31), Floristenmeisterin: Ich dekoriere gerne und biete dies auch in der Gruppe an. Wir machen Werbung füreinander.

Mustafa Özata, Fachinformatiker und Inhaber Computer Station: Wir vertrauen uns und können unsere Dienstleistungen gegenseitig weiterempfehlen. Dabei will ich betonen, dass unsere Gruppe multikulturell ist: Sie besteht aus Kasachen, Türken, Kurden, Russen und Griechen. Vielfalt ist bereichernd!

KONTAKT UNTER
0152 21636312
Musa.Cur@dvag.de

Anzeige